

Ist Glaube gefährlich?
DLF-Rundfunkgottesdienst in liturgischer Gastfreundschaft

**Anlässlich des 15. Jahrestages der Anschläge vom 11.9. 2001 und mit Blick auf das
House of One**

mit Rabbiner Dr. Andreas Nachama (R), Imam Kadir Sancı (I) und Pfarrer Gregor
Hohberg (P)

in der Ratskirche St. Marien 11.9.2016 10 Uhr

Ansprache Imam Kadir Sancı

Euzu bi'llahi-min'esh-sheytoni'r-rajim. Bismi'llahi'r-Rahmani'r-Rahim.

Elhamdulillah Rabbi'l-alemin. Er-Rahmani'r-Rahim. Ve's-salatu ve's-selamu ala Rasulina Muhammedin ve ala alihi ve sahbihi ejma'in. Emma ba'd!

Doch wenn dann die geschützten Monate vorüber sind, dann (erklärt ihnen den Krieg und) tötet sie, wo immer ihr auf sie trifft, und ergreift sie und belagert sie, und lauert ihnen an jedem nur denkbaren Ort auf. Sollten sie jedoch bereuen und das vorgeschriebene Gebet verrichten und die vorgeschriebene läuternde Abgabe an Bedürftige bezahlen, dann lasst sie ihrer Wege ziehen. Wahrlich, Gott ist vergebend, barmherzig. (Sure9:5)

Heute versuchen manche Menschen – in Anlehnung auf den Islam – ihre grausamen Taten und unmenschlichen Handlungen mit diesem sogenannten Schwertvers zu rechtfertigen.

Aber wollen sie die Sure 9 nicht als Ganzes lesen und diesen Vers im Kontext verstehen? Können sie die friedliche Natur des Islams nicht begreifen und diese Stelle im Lichte der Prophetenbiographie, der Hadithe – damit sind die Berichte über die Tradition und Vorgehensweise des Propheten gemeint – und im Lichte der gesamten koranischen Offenbarung hinterfragen? Sind sie nicht fähig zu begreifen, dass alle zum Frieden stiftenden Stellen nicht mit diesem Vers abrogiert, ihre Gültigkeit aufgehoben werden können? Ist es für diese Menschen schwer zu verstehen, dass sonst diese Friedensverse in dem universell gültigen göttlichen Buch, dem Koran, kein Platz finden dürften?

Die Antworten der terroristisch gesinnten Menschen überzeugen die Muslime nicht, kann sie nicht überzeugen; und sie werden es nie schaffen diese zu überzeugen. Sie können diese Worte als eine Tatsache oder als die Hoffnung eines Imams verstehen.

"Ein Terrorist kann kein Muslim sein. Und ein Muslim kann kein Terrorist sein." Das heißt, beides zugleich ist nicht möglich. Menschen müssen sich für eine Seite entscheiden. So habe auch ich meine Entscheidung getroffen und möchte ihnen sagen was ein Muslim zu sein bedeutet.

In Anlehnung an Sure 5, Vers 32 gilt im Islam der Grundsatz, dass das Töten eines Menschen der Tötung der gesamten Menschheit gleichzusetzen ist.

Die Frage ist, widerspiegelt sich diese Maxime auch in der Prophetenbiographie? Die Zeit des Propheten und der ihm direkt nachfolgenden vier Kalifen wird als die Verkörperung des Korans verstanden. Diese Jahrzehnte haben den Inhalt der islamischen Tradition geprägt und bestimmt. Mit dem Beginn der Offenbarung im Jahre 610 begann Muhammad, als Gesandter Gottes, in Mekka die empfangene Botschaft unter das Volk zu bringen. Mehr und mehr Menschen schlossen sich ihm an. Man kann bei der zwölfjährigen mekkanischen Zeit nicht von einer „Massenbewegung“ sprechen; die erste muslimische Gemeinschaft war eine kleine Gruppe von wenigen hundert Personen. Zu ihnen gehörten hauptsächlich (ehemalige) Sklaven, sozial schwache Menschen und Jugendliche.

Zwölf qualvolle Jahre – geprägt von Elend, Hungersnot, Krankheit, Folter, Unterdrückung und Diskriminierung – musste die muslimische Urgemeinde in ihrer Heimat erleiden. Nicht alle Muslime überlebten diese Zeit. Diese schwierige Phase mussten sie hinnehmen und überstehen, ohne sich verteidigen zu dürfen. Geduld war das Prinzip, welches der Prophet ihnen empfahl. Dann folgte nach einer Zeit der Unerträglichkeit ihrer Lage die gemeinsame Auswanderung nach Yathrib, die spätere „Stadt des Propheten“ (Medina).

In dieser Stadt versuchten sie sich ein neues Leben aufzubauen. Sie integrierten sich in der neuen Stadt, respektierten mit einem Vertrag die Existenz polytheistisch-arabischer und jüdischer Stämme und trugen dem friedlichen Miteinander einen sehr bedeutenden Beitrag bei.

Nur wollten die Mekkaner die Muslime, die sie gefoltert, getötet, zum Verhungern verurteilt, enteignet und vertrieben hatten, nicht in Frieden leben lassen. Menschen, die zwölf Jahre lang sich nicht gewährt hatten zu kämpfen, wurden gedrängt sich zu verteidigen.

Zuerst wurde ihnen mit einer Offenbarung (Sure 22:39-40) erlaubt sich zu verteidigen. Später wurden sie zum Kampf aufgefordert und es wurden hierfür Gründe genannt (Sure 2:190-194).

In einer weiteren Offenbarung wurden die Muslime ermahnt, dass der Hass gegen eine Gruppe sie nicht dazu verleiten dürfe, anders als gerecht zu handeln (Sure 5:8). Sie dürften zwar kämpfen, aber nicht die friedensstiftende, gerechtigkeitsstrebende und barmherzige Grundhaltung übertreten, die ein Mensch stets haben und in keinem Moment aufgeben darf (Sure 2:190). Außerdem sollten sie lernen zu differenzieren; sie sollten zwischen Feind und Freund unterscheiden können und einer Freundschaft mit Nichtmuslimen eine Chance geben: „Gott verbietet euch nicht, zu denen, die keinen Krieg gegen euch führen, aufgrund eurer Religion noch euch aus euren Häusern vertreiben, freundlich zu sein und in Gerechtigkeit gegen sie zu handeln. (...)“ (Sure 60:8)

Sie sollten sich stets bewusst sein, dass sie für alle bösen Taten in Rechenschaft gezogen werden (Sure 99:7-8). Schließlich sollten sie in ihrem Kampf in Erinnerung halten, dass der

Krieg schlecht ist und die körperliche und seelische Gesundheit des Menschen zerstört. Da diese rehabilitiert werden müssen, sollten nicht alle zusammen zum Kampf ausrücken. Eine Gruppe sollte ihr Studium fortsetzen, damit sie ihre am Krieg beteiligten Mitmenschen ermahnen können, wenn sie zu ihnen zurückkehren (Sure 9:122). Die Gewaltanwendung sollte nicht als eine religiöse Pflicht verstanden werden; vielmehr ist sie als eine zeitgebundene politische Antwort des Staates auf kriminelle und terroristische Handlungen zu verstehen. Die Offenbarung hat bei diesem als „weltlich“ zu verstehenden Prozess die Muslime nicht auf sich alleine gestellt. Die pädagogische und psychologische Betreuung bezweckte, die Muslime vor Übertretung von Regeln und vor unmoralischem Verhalten zu schützen.

Der Krieg wird nicht als Normalzustand verstanden. Eher sollen Muslime jede Gelegenheit nutzen, um wieder Frieden herzustellen. Daher werden die Muslime aufgefordert, egal welche Intentionen der Feind dabei trägt, ein Friedensangebot sofort und ohne zu zögern anzunehmen: „Und wenn sie [die Feinde] zum Frieden geneigt sind, dann sei auch du dazu geneigt, und setze dein Vertrauen in Gott. Fürwahr, Er ist der Hörende, der Wissende. Und wenn sie [dabei nichts anderes] im Sinn haben, als dich [o Gesandter] zu betrügen, so soll Gott dir wahrlich genügen. Er ist es, der dich mit Seiner Hilfe und durch die Gläubigen gestärkt hat.“ (Sure 8:61-62)

Trotz allem ist die Wahrnehmung über die Anfangsphase der islamischen Geschichte geprägt von Kriegen. Wir übersehen aber, dass in den 23 Jahren nur für insgesamt 13 Stunden die Schwerter gezogen wurden. Auch das war für die Muslime damals und ist für mich heute zu viel. Aber sie wurden dazu gezwungen sich zu verteidigen; sie wollten Meinungs- und Religionsfreiheit; sie wollten menschenwürdig behandelt werden; sie wollten überleben.

Ja, wie bereits an Anfang gesagt, "Ein Terrorist kann kein Muslim sein. Und ein Muslim kann kein Terrorist sein." Und ich habe mich entschieden; denn beides zusammen geht nicht. Ich erhebe meine Stimme und sage: „Ich bin Muslim. Nicht in meinem Namen!“